

KULTUR & FREIZEIT

Unterwegs

Fühmann und Bio-Schulz



Frank Quilitzsch hat in alten Tagebüchern geblättert

Der Mensch heißt Mensch, weil er vergisst, weil er verdrängt, singt Herbert Grönemeyer. Dagegen helfen alte Tagebücher. Ein Blick 40 Jahre zurück kann erhellen: „Kinder haben ein gutes Gedächtnis“, notierte ich mit 26 Jahren. „Sie merken sich alle Fehler ihrer Eltern, um sie später nicht zu wiederholen. Dafür machen sie dann andere.“

Oder erschrecken: „Gestern Wehrsportfest an der Uni Jena, mit Militärmusik und Eröffnungsbefehl: Rechts-um! Zum Laufen der Friedensmeile im Gleichschritt marsch!“

Oder beschämen: „Da stehen am Abend knapp 60 Leute mit einem unserer besten und kritischsten Dichter vor verschlossener Tür. Die Lesung in der Ernst-Abbe-Bücherei fällt aus. Franz Fühmann bedauert, dass man ihn nicht auftreten lässt. Der übliche Wasserrohrbruch, vertauscht in letzter Sekunde... Er komme wieder, verspricht der alte Mann.“ Fühmann (1922-1984) wäre am 15. Januar 101 Jahre alt geworden.

Der Blick ins Tagebuch kann aber auch begeistern: „Bio-Schulz getroffen. Bei ihm habe ich mich nie gelangweilt und langweile mich auch jetzt nicht. Mein Biologie-Lehrer im Ruhestand brennt noch immer für sein Fach und erteilt mir in der Kneipe eine Stunde Privatunterricht. Schwärmt von der Symbiose zwischen Bäumen und Pilzen, lobt (1983) die Rolle der Messenger-RNA für unseren Zellbau und erinnert an das verheerende Erbe sowjetischer Genetiker unter Stalin.“

Das Leben in der DDR war nicht schwarz-weiß, denke ich beim Lesen. Es gab gute Schriftsteller und tolle Lehrer und noch manches andere, an das ich mich gerne erinnere.

Frank Quilitzsch: Alter, du wirst abgehängt. Die besten Kolumnen, Klartext-Verlag, 176 S., 16,95 Euro



Impotenz und Größenwahn

Gera bringt Rosa von Praunheims Hitler-Farce als zweites Theater überhaupt auf die Bühne

Michaela Dazian (als Hitler, rechts) und Antonia Marie Waßmund (als Friedrich der Große) erweisen sich in Rosa von Praunheims Stück „Hitlers Ziege und die Hämorrhoiden des Königs“ als hervorragende Komödiantinnen.

RONNY RISTOK

Ulrike Merkel

Gera. Im Kindesalter soll Adolf Hitler einen Teil seines Geschlechts bei einer Mutprobe eingebüßt haben. Laut einem früheren Spielkameraden wollte der junge Adolf eine Ziege ins Maul pinkeln. Doch das Tier habe zugeschnappt... Besagter Freund wurde für diese Behauptung noch vor Ende des Zweiten Weltkriegs hingerichtet.

Der Filmemacher, Autor und Pionier der Schulfestspiele, Rosa von Praunheim, schlachtet in seinem Stück „Hitlers Ziege und die Hämorrhoiden des Königs“ dieses und andere umstrittene Gerüchte über Hitler genüsslich aus. Mit unerschöpflicher Fantasie entwickelt er eine Farce, die wunderbar schrill, witzig und obszön-drehtig ist, aber auch klug, stringent und subversiv.

Der Regisseur von 150 Arthouse-Filmen reizt einmal mehr die Grenzen des vermeintlich guten Geschmacks aus.

Nachdem das Zwei-Personen-Schauspiel am Deutschen Theater

in Berlin 2020 uraufgeführt wurde, erlebte es am Samstag in Gera seine zweite Premiere. Im ersten Teil liefert es kaleidoskopartig mögliche Erklärungen für Hitlers Abartigkeit. Geistesranke Vorfahren, Inzest, Syphilis, verheimlichte Affären mit Männern, Fäkalerotik und diverse Geliebte, die sich selbst umbrachten: Praunheim hebt den Despoten vom Sockel des Grauens und degradiert ihn zur Witzfigur.

Horrorausgabe einer Mutter

Großartig grotesk gerät beispielsweise die Persiflage zu Hitlers durchgeknallter Über-Mutter. Michaela Dazian klebt sich hierfür einen Zweifinger-Bart schieb an, verdreht die Augen und rollt das Hitler-R noch militanter als der Sohn. Während dessen fragt sie den flügge gewordenen Sprössling, was er, der Schulabbrecher, denn im gefährlichen Wien wolle.

Im zweiten Teil trifft der sexuell gestörte NS-Tyrann im Himmel auf sein Vorbild: Friedrich, den Gro-

ßen. Beide teilen die Leidenschaft für Großmachtfantasien, die Verachtung für Juden, aber auch ihre fleischlichen Probleme. Fritzens Vater, der Soldatenkönig, soll den ersten Liebhaber seines Sohnes gar vor dessen Augen exekutiert haben lassen. Diese Episode lässt Antonia Marie Waßmund auf großartige Weise lebendig werden. Sie switcht zwischen despotischem Vater und verschüchtertem Friedrich gekonnt hin und her, Hitler (Michaela Dazian) bedröppelt dazwischen.

Hier wachsen unter der Regie von Damian Popp zwei Schauspielerinnen über sich hinaus. Die zwei brillanten Komödiantinnen verkörpern die Mannigfaltigkeit an Figuren mit beeindruckender Leichtigkeit, behaupten zugleich den bizarren Ideenkosmos von Praunheim und Popp mit begnadeter Souveränität. Beim Applaus möchte man gern den Spieß umdrehen und sich vor ihnen verneigen. Aber auch Regisseur Damian Popp, Ausstatterin Hanne Konrad und der musikalische Leiter Olav Kröger werden zu

recht vom Publikum gefeiert. An ihrer Bühnen-Welt, in die sie diese Farce setzen, stimmt einfach alles, inklusive absurder Rodeo-Ziege. Eine Sternstunde Theater, die gelegentlich auch an Charlie Chaplins „Großen Diktator“ denken lässt. Nichtsdestotrotz muss man Rosa von Praunheim schon mögen, um diesen eineinhalbstündigen Abend genießen zu können.

Stück geizt nicht mit AfD-Kritik

Das Theater Altenburg Gera beweist mit der Auswahl des Stücks, das mit AfD-Kritik nicht geizt, aber auch Mut: Immerhin setzt die Bühne es als zweites Theater überhaupt auf den Spielplan – und das in einer Stadt, in der die Rechtspopulisten rund 30 Prozent bei Wahlen einstreichen.

Nächste Vorstellungen: Freitag, 27. Januar; Samstag, 4. Februar; Sonntag, 26. Februar; Freitag, 19. Mai und Samstag, 27. Mai, jeweils 19.30 Uhr, Bühne am Park Gera

Jahresauftakt im Zeichen der Liebe

Musik trifft auf Deklamationskunst

Clarissa Mülhausen

Saalfeld. Wer am Freitag- und Samstagabend dem jahresersten und damit saisonierten Sinfoniekonzert der Thüringer Symphoniker im Meininger Hof in Saalfeld beiwohnte, durfte sich nicht nur über die Klänge eindrucksvoll dargebotener Musik in Form der Rokoko-Variationen op. 33 von Tschaiowski und des Cellokonzertes Nr. 1 in g-Moll op. 49 von Kabalewski durch den erstmals dort gastierenden Ausnahme-Cellisten Friedrich Thiele freuen, sondern auch über die Klänge eindrucksvoll dargebotener Worte.

Im Zeichen des Konzerttitels „Liebe, so tief wie das Meer – Romeo und Julia“ trug Schauspielerin Klaudia Raabe, eingebettet in Kabalewskis Musikalische Skizzen zu „Romeo und Julia“ op. 55, äußerst stimmungs- und spannungsvoll diverse Texte vor, darunter Szenen aus William Shakespeares Original sowie Gedichte und Briefe von Marilyn Monroe bis zum Hohelied der Liebe im 13. Brief des Apostels Paulus an die Korinther.

Shakespeares Julia pflückt Rosen und fährt Skateboard

Mit diesem vielgesichtigen, die Liebe beleuchtenden Porträt verwies sie auf die Premiere ebenjener Tragödie Shakespeares am Theater Rudolstadt im kommenden März, wo sie als Julia zu erleben sein wird.

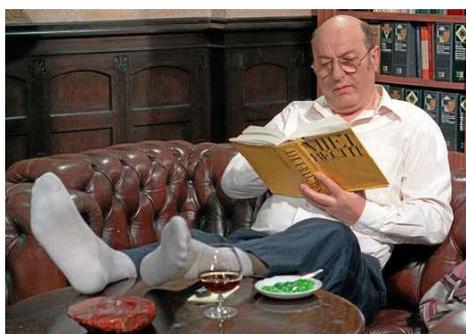
Während Klaudia Raabe bereits vor der Pause mal als skateboardfahrende, mal als rosenblätterpflückende Julia die solistisch reichhaltig gestaltete Sinfonische Suite aus Heinrich Sutermeisters gleichnamiger Oper „Romeo und Julia“ in Szene setzte, galt die erste Konzerthälfte jedoch vor allem Friedrich Thiele und den seinerseits präsentierten Solowerken.

Mit ihm kam das Publikum in den Genuss, einen Künstler zu erleben, der sein Instrument in allen Facetten scheinbar mühelos beherrscht, und wurde am Freitagabend sowohl vom Solisten als auch von den Thüringer Symphonikern jeweils mit Zugaben von Prokofiew beglückt.

Die musikalische Leitung hatte Alexander Sladkowski.

Sind beim Fernsehen alle doof – nur er nicht?

Manfred Krugs zweiter Tagebuch-Band zeigt einen kranken „Grantel-Opa“. Ein Muss vor allem für hartnäckige Fans



Bei den Dreharbeiten zur ARD-Serie „Liebling Kreuzberg“ entstand dieses Foto. NESTOR BACHMANN/DPA/ARND

Sven Gösmann

Berlin. Deutschland hat nicht viele Superstars hervorgebracht. Beckenbauer, Graf, Becker, Schumacher, schon im Sport bleibt es überschaubar. Und in der Schauspielkunst? Viele Große, aber nur wenige, die die Herzen rührten: Curt Jürgens, Romy Schneider, Heinz Rühmann. Und nur einer war sogar in beiden deutschen Staaten erfolgreich: Manfred Krug.

In diesem Februar wäre der 2016 gestorbene Schauspieler („Tatort“, „Spur der Steine“) 86 Jahre alt geworden. Jetzt erscheint der zweite Band seiner Tagebücher. „Ich bin zu zart für diese Welt“.

Der erste Teil der Tagebücher, „Ich sammle mein Leben zusammen“, war 2022 ein Überraschungserfolg. Krug schilderte unter anderem seinen Schlaganfall, der ihn als Tatmenschen und Instinktchauspieler zeitweise seines wichtigsten Instruments, der Stimme, beraubte.

Die neuen Tagebuchnotizen schließen an diese Ohnmachtserfahrungen an. Eine Körperhälfte gehorcht Krug nicht mehr wie vorher. Der Fuß kalt, die Sinne stumpf. Dazu kommen Blutstürze aus der Nase und Vergesslichkeit.

Seinen Text als Hamburger „Tatort“-Kommissar „Paul Stoever“ muss er sich groß auf Zetteln aufschreiben, die er dann beim Drehen

abliest. Und das zu einer Zeit, in der Krug im vereinten Deutschland alles erreicht hat: TV-Popularität, hohe Einschaltquoten, Wohlstand als Werbefigur der Börsengang-Telekom.

Parallel geht Krugs privates Drama weiter. Seine Frau Otti hatte zufällig von Krugs kleiner unehelicher Tochter Marlene erfahren, die er mit einer Schauspielkollegin gezeugt hat. Geliebte und Kind sind in einer kleinen Wohnung im Hinterhaus untergebracht, die Krugs leben vorne. Das geht auf Dauer nicht gut.

Der zweite Tagebuch-Band entwickelt durchaus erneut die Kraft, einen in den Lebens-Alltagsroman

des Manfred Krug hineinzu ziehen. Hat seine Otti eine Affäre? Sind beim Fernsehen alle doof außer ihm? Amüsant zu lesen ist auch, wenn Krug nebenbei die Tagesereignisse referiert. Schröders Wahlsieg 1998, Kohls Parteispendensumpf, Jelzings Ablösung durch das „schmale Jungelchen“ Putin.

Auf Dauer aber ermüden die 303 Seiten ein wenig. Manfred Krug, dieser sympathische TV-Raufbold, entwickelt sich in seinen Aufzeichnungen zum Grantel-Opa, keine Spur von „Liebling Kreuzberg“. Somit ist „Ich bin zu zart für diese Welt“ vor allem für hartnäckige Krug-Fans ein Muss. Den anderen Krug gibt es weiter bei YouTube. dpa